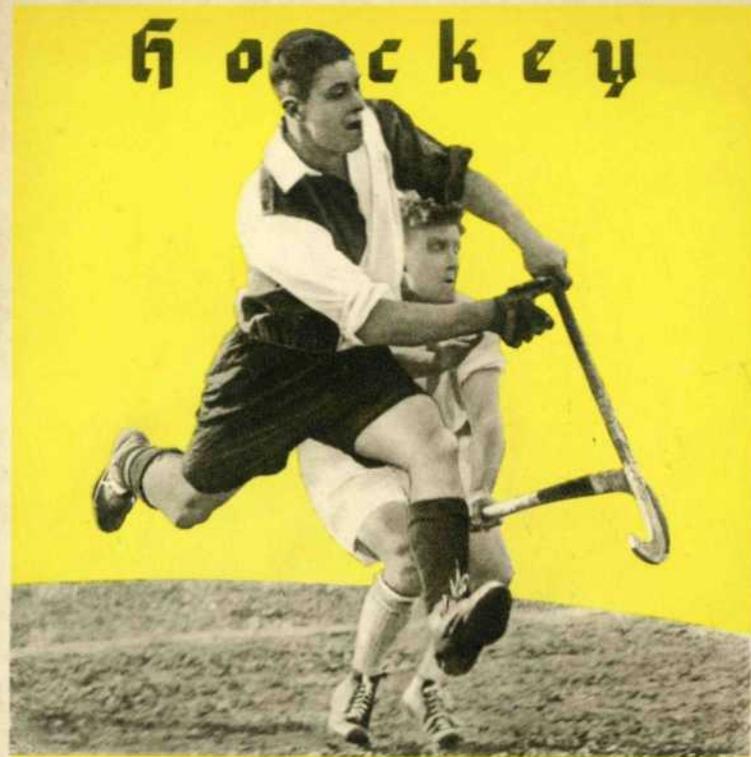


Η ο σ κ ε υ



Olympia
Heft

Nr.
7

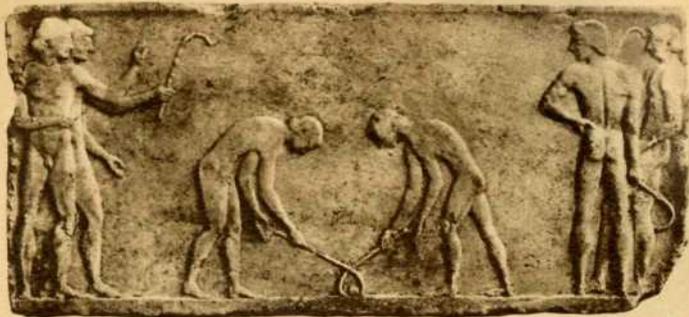
10 Pf.

Н о с к е у



Zu diesem Heft lieferten Photos:
Hans Bittner / Evers / Friz
Klinke / Erich Mindt / Presse-
photo / G. Niebick / Schirner-
Sportbild / L. Spudich / Standard-
Photo / sämtlich in Berlin / Franz
Böhme, Düsseldorf / Hermann Brei-
tenbach, Frankfurt (Main) / Hanns
Submann, München / Lauer, Hei-
delberg / W. Meyfarth, Altona an
d. Elbe / Schröter, Leipzig / Sport-
Korx, München

In Gemeinschaft mit dem Reichsportführer herausgegeben vom
Propaganda - Ausschuß für die Olympischen Spiele Berlin 1936
Amt für Sportwerbung



Der Abschlag, Spielbeginn im Hockey, auf einem attischen Relief um 500 v. Chr.
(Nationalmuseum in Athen)

Hockey schon im Altertum.

Zwei besondere Fähigkeiten, die den Menschen vor allen anderen Lebewesen auszeichnen, ermöglichen es ihm, sich die ganze Welt untertan zu machen: Seine überlegene Intelligenz und die Fähigkeit, in seinen Händen Waffen und Werkzeuge zu führen. Wie das Käthchen an jedem Knäuel seine Sprung- und Greiffähigkeiten übt, so wird jeder Junge sich mit dem Holzschwert gürten und einmal ausziehen, um Disteln zu löpfen. Wenn wir Menschen spielen und Leibesübungen treiben, so lockt es uns von Natur immer wieder, auch die Sicherheit von Auge und Hand, die Kraft, Ausdauer und Gewandtheit des waffenführenden Armes zu proben.

Diesem angeborenen Kampfstriebe verdankt eine Reihe von uralten Sportspielen ihre Entstehung, denen mit Recht stets der Begriff des besonders Ritterlichen beigelegt worden ist: Polo, das die alten Perser bereits gespielt haben, Tennis, zumindest bekannt als ein Spiel der Könige und Ritter im mittelalterlichen Frankreich, Golf und Hockey, das in verschiedensten Abarten wohl von den



Die Art des Spielbeginns hat sich in Jahrtausenden kaum geändert.
Abschlag in einem Länderkampf Deutschland gegen Holland

meisten Naturvölkern gespielt wurde. Besonders stark läßt es sich nachweisen bei den Indianern von Nord- und Südamerika.

Im Nationalmuseum in Athen befindet sich ein Relief, hergestellt etwa 500 Jahre vor Christi, das dem Archäologen manches, dem Hockeyspieler gar kein Rätsel aufgibt. Nirgends in der griechischen Literatur wird ein Spiel, das unserem Hockey entspricht, erwähnt, und wie sollte der „streng individualistische“ Grieche zu einem Mannschaftssport kommen? So meinen die Archäologen. Der Hockeyspieler kann darüber nur lächeln. Er weiß aus eigenster Erfahrung, wie gerade sein Sport mehr als irgendein anderer den Individualisten anlockt und ihn zu einem Mannschaftssportler, zu einem glühenden Verehrer des Kameradschaftsgeistes wandelt. Nur Wissenschaftler, die diese wunderfame Wirkung des Mannschaftsportes im allgemeinen und des Hockeys im besonderen nie am eigenen Körper gespürt haben, können in das antike Relief erkünstelte andere Deutungen hineinlegen. Der Hockeysportler erkennt auf den ersten Blick, daß hier der charakteristische Abschlag ausgeführt wird, fast so, wie er noch heute üblich ist, er erkennt an der Bein-, Arm- und Stockhaltung der Spieler, daß die alten Griechen eine sehr hoch entwickelte Spieltechnik besaßen haben müssen, und er freut sich an den herrlichen

Gestalten der Mitspieler in ihrer anmutigen Entspannung, wie sie jede kleinste Atempause bei dem äußerst schnellen und anstrengenden Spiel notwendig macht.

Was aus diesem Hockeysport der alten Griechen geworden ist, wissen wir nicht. Vielleicht hat ihn der zersetzende Individualismus späterer Zeiten, der lächerlich entartete Kult der Einzelleistung, der auch die olympischen Spiele des Altertums entarten ließ, getötet. Altkibiades, der sein Ich so hoch über die Allgemeininteressen setzte, daß er zweimal in seinem Leben gegen sein Vaterland mit dessen Feinden kämpfte, hat sicher nie die Schule des Mannschaftssportes, des restlosen und völlig selbstlosen Einsatzes des einzelnen für das Gemeinsame durchgemacht.

Also keine weitere Spur vom antiken Hockey ist gefunden. Aber im Mittelalter spielte man — hauptsächlich in Frankreich und Holland — Hockey viel auf dem Eise, und in Frankreich wurde gleichzeitig ein Spiel beliebt, bei dem ein Ball von der Größe eines Fußballs mit dem Schäferstock geschlagen wurde. Der Schäferstock heißt auf französisch „hocquet“. Wahrscheinlich ist diese Bezeichnung über den Kanal nach England gewandert und dort zu der heute gebräuchlichen Bezeichnung „Hockey“ verballhornt worden. Damit hätte die Bezeichnung dieses Sportes ebenso wie Turnen und Tennis einen französischen Ursprung.



Hockeyartige Spiele waren bei vielen Naturvölkern in allen Teilen der Welt beliebt. Hier spielen mittelamerikanische Indianer



In England entwickelte sich zuerst der moderne Hockeysport. Hier setzt sich der Torwächter Englands mannhafte bei der Abwehr gegen einen deutschen Stürmer ein

Das Mutterland des modernen Hockeys ist jedenfalls England, wo es bereits im 16. Jahrhundert gespielt worden sein soll. Zunächst hatte man dort dafür die Bezeichnung Hurley oder Shinty. Erst als der Wimbledon-Club 1883 neue Regeln aufstellte, bekam das Spiel mit dem neuen Namen Hockey gleichzeitig den heutigen Charakter eines sportlichen Mannschaftstampfes. Die zwei Jahre später erfolgte Gründung der English Hockey Association brachte einen geregelten Spielbetrieb. Engländer führten dann das Spiel auf dem Kontinent ein. Die ersten internationalen Hockeystreffen fallen in die Jahre 1894—95. Um den Ruhm, zuerst in Deutschland Hockey gespielt zu haben, streiten sich die Städte Bonn, Berlin und Hamburg. Wahrscheinlich gebührt der rheinischen Universitätsstadt der Vorrang, wohin englische Schüler das Spiel Mitte der 90er Jahre brachten. Die in Hamburg, Berlin, Bremen und später in München und Hannover gegründeten Klubs setzten sich um die Jahrhundertwende tatkräftig für das Spiel ein.

Schule und Elternhaus standen dem Sport damals noch verständnislos, meist sogar ablehnend gegenüber, so daß mancher Junge dem Spiel entsagen mußte oder es nur heimlich betreiben konnte. Aber der Idealismus ihrer Pioniere ließ alle Hindernisse überwinden, die Hockeybewegung gewann von Jahr zu Jahr in Deutschland an Boden.

Die Gründung des Deutschen Hockey-Bundes in Bonn 1909 brachte dann die notwendige organisatorische Zusammenfassung der Klubs, die sich in der Folgezeit als sehr nützlich erweisen sollte. Die sportlichen Beziehungen zum Ausland wurden aufgenommen. Beim Hockey-Turnier aus Anlaß der Olympischen Spiele 1908 in London vertrat der auf einem Posten verstärkte Uhlenhorster Hockey-Club Hamburg die deutschen Farben. Das erste offizielle Länderspiel des Deutschen Hockey-Bundes wurde am 21. Mai 1912 in Frankfurt gegen England ausgetragen.

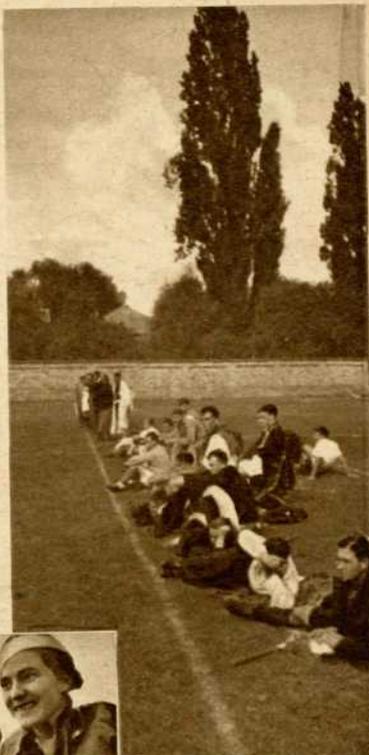
Nach dem Weltkrieg gewann das Hockey Anhänger in allen Volksschichten. Die Zahl der Hockey treibenden Vereine wuchs von Jahr zu Jahr. 1905 gab es im Reich nur 18 Klubs mit 1177 Mitgliedern, 25 Jahre später umfaßte der Deutsche Hockey-Bund über 500 Vereine mit rund 30 000 Mitgliedern. Diese Ziffern veranschaulichen deutlich den großartigen Aufschwung, den das Spiel, namentlich während der letzten 15 Jahre, in Deutschland genommen hat.

Auch in anderen Ländern erfährt die Hockeybewegung eine ständige Aufwärtsentwicklung. Der internationale Spielverkehr ist durch die 1924 in Paris erfolgte Gründung der Fédération Internationale de Hockey stark belebt worden. Dem Weltverband haben sich — abgesehen von der English Hockey Association, die (ähnlich wie im Fußball) außerhalb der sich über Europa, Amerika und Asien erstreckenden Fachorganisation steht — die Verbände aller Hockey-Nationen angeschlossen.

Vorzüge des Spieles.

Bei der Vielseitigkeit der modernen Leibesübungen wird jeder den Sport suchen, der seinem inneren Wesen am meisten entspricht. Willst du, junger Mann oder junges Mädchen, dir Ruhm und Auszeichnung durch den Sport erwerben, träumst du davon, daß dich einmal der Beifallsturm der Massen umbrausen wird — so komme

Ein typisches Bild vom Rande eines Hockeyspielfeldes. Die Zuschauer, selber Hockeyspieler, warten fieberhaft, bis sie drantommen



nicht zum Hockey. Da gibt es keine Preise, da ruhen auf dir fast nur die freundlichen aber kritischen Augen anderer alter und junger Hockeyspieler. Bist du aber einer von denen, die darauf veressen sind, eine Sache nur um ihrer selbst willen zu betreiben, willst du unbekümmert durch die anderen an dir selbst eifern arbeiten, hältst du dich für körperlich gewandt, geistig regsam und schnell entschlossen, spürst du die Neigung bei all deinem Gefühl für deine individuelle Selbständigkeit, dich selbstlos einer Sache hinzugeben, die dir und Gleichgesonnenen



In guter Kameradschaft hält eine Hockeymannschaft zusammen. Hier haben die Spielerinnen eine alte Lampe von einer Baustelle als Talisman mitgeben heißen



Der harte, harte Ball verlangt äußerste Körperbeherrschung in Bewegung und Gegenbewegung

gemeinsam ist, willst du deinen Willen und deine Einsatzbereitschaft üben und stählen, meinst auch du, daß man einen Sport betreiben und nicht nur von außen betrachten soll, so stoße auch du zur immer größer werdenden Brüderschaft des Hockeysports.

Hockey technisch so künstlerisch vollendet und taktisch mit solcher feinsten Beherrschung gespielt, wie man es von dem zweimaligen Olympiasieger, der Indischen Nationalmannschaft, sah, ist ein mitreißendes Erlebnis. Wer die Inder beim Spiel beobachten konnte, dem wurde besonders klar, in welchem Maße Hockey eine gute Schule freier, schöner Körperhaltung, anmutvoller Bewegung werden kann, wieviel geistige Anregung es gibt, dieses Schachspiel mit lebenden — einen wechselvollen Kampfverlauf selbständig oder durch geschickte Kombinationszüge gestaltenden — Figuren. Gewiß erschweren es dem Zuschauer das im Vergleich zum Fußball erheblich schnellere Tempo und der wesentlich kleinere Ball, das Spielgeschehen zu verfolgen. Wer aber nur ein wenig eingedrungen ist in die verfeinerte Technik, in die der Gedankenarbeit des einzelnen weiten Spielraum lassende Taktik und in das harmonische Zusammenwirken der Mannschaftsglieder, den wird Hockey immer wieder in seinen Bann ziehen.

Die wohltätige Wirkung dieses Spiels auf die Gesundheit und körperliche Leistungskraft des Ausübenden steht außer Zweifel, wird doch dabei Arm- und Beinmuskulatur gleichmäßig ausgebildet. Hockey ist auch ein hervorragendes Erziehungsmittel, erfordert es doch von dem Spieler Geistesgegenwart, Schnelligkeit des Entschlusses, Befonnenheit in der Ausführung, Sicherheit von Auge und Hand, Mut, Kaltblütigkeit und Ausdauer. Und da Hockey im besonderen Maße von seinen Jüngern eine ritterliche Kampfesweise verlangt, somit Selbstbeherrschung und Selbstzucht, wirkt es veredelnd auf den Charakter. Daneben findet im Hockey die Erziehung zum Kameradschaftsgeist, zum Gemeinsinn und zur Disziplin nachdrückliche Pflege. Ein ausgedehnter Spielverkehr mit dem Ausland gibt dem Hockey einen wesentlichen Anteil an der Aufgabe, durch sportliche Wettkämpfe eine Brücke von Nation zu Nation zu schlagen.

Die Eigenarten des Hockeyspiels haben es mit sich gebracht, daß seine Anhänger in allen Ländern der Welt als vorbildliche Verfechter eines reinen Amateurismus bekannt sind und sich überall in enger



Aufopfernder Einsatz des Torwächters.

Obwohl der Ball vom fallenden Torwächter bedeckt wird, bleibt die Haltung des angreifenden Stürmers ritterlich



Mit akrobatischer Fertigkeit flogen die Spieler nach dem Ball

Kameradschaft zusammenfinden. Die traditionellen Osterhockeyturniere, die insbesondere in England und Deutschland an vielen Plätzen die Mannschaften zusammenführen, sind Feste kameradschaftlichen, fröhlichen Zusammenlebens, bei denen die teilnehmenden Mannschaften gewöhnlich vier Tage hintereinander Wettspiele austragen, ohne einen Endsieger auszuspielen. Deutsche Hockeyspieler haben sich auch überall in Überseeeländern, wo größere deutsche Kolonien sind, zusammengefunden und ihren Lieblingsport sowie die freundschaftliche Verbundenheit weiter gepflegt. Sie haben in den letzten Jahren Meisterschaften u. a. in New York, in Mexiko, in Argentinien, in Chile und in China davongetragen und insbesondere die Mannschaften der englischen Kolonien fast regelmäßig besiegt. Damit haben sie dem Ansehen der deutschen ausländischen Kolonien besonders genügt. In Santiago de Chile verfügt der Deutsche Sport-Club über zehn aktive Hockeymannschaften in allen Lebensaltern. Er ist seit fünf Jahren in Chile ungeschlagen.

Nichts zeugt besser für den Geist dieses Sportes, als dieses Zusammenhalten seiner Anhänger, wohin sie auch immer ihr Lebensschicksal führt.



Der Torsteher muß sich bis zur Selbstaufopferung einsehen



Bei vollster körperlicher Anspannung im Lauf entwickeln die Spieler äußerste Geschicklichkeit und Präzision in der Handarbeit

Jagen und Kämpfen, die schönsten Betätigungen des gesunden Menschen, finden beim Hockey ihre Erfüllung in der Jagd nach dem Ball und in dem Kampf mit dem Gegner unter Einsetzung aller Waffen: Kraft, Gewandtheit, Schnelligkeit und vor allem Verstand. Wieviel Reiz, Spannung und Lebensfreude liegt nicht in der aktiven Betätigung im Hockeysport. Hat das Spiel begonnen und tritt endlich an Stelle der spannenden Erwartung die Tat, nimmt man tastend Fühlung mit dem Gegner, wo seine Stärken oder Schwächen liegen. Wer nie das jauchzende Glücksgefühl mitempfinden durfte, wenn nach langem Ringen drüben beim Gegner der Ball hart in den „Kasten“ tracht, oder den niederdrückenden Ärger, wenn man den Ball hinten im eigenen Tor wieder auffammeln muß, und dann den von heißem Revanchewillen begleiteten Ubereifer, der hat Steigerungen des Lebensgefühls versäumt, wie sie sich im gleichen Ausmaße den in jeder Hinsicht beengt lebenden modernen Menschen nur selten bieten. — Nach dem Spiel die würzige Kost der humorvollen Selbstkritik der nackten Kämpen im Umkleideraum, wie wohlthuend und moralisch beförmlich. Und schließlich je nach Ort und Gelegen-

Vorbildliche Ballführung. Um den Ball nach rechts zu schlagen, muß die Spielerin den ganzen Körper verwinden



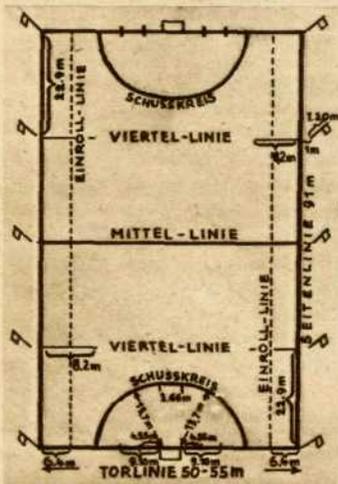
Ein Beispiel von Geistesgegenwart und Ritterlichkeit.

Der gestürzte Stürmer wird durch den Sprung des im Eifer des Spieles wild dahereilenden Gegenspielers vor einer Verletzung bewahrt

heit das kameradschaftlich-fröhliche Beisammensein der Spielgegner, aus dem unzählige Freundschaftsbünde für das ganze Leben gewachsen sind. Wer den Zauber dieses Sportlebens je an sich miterlebt hat, der bleibt dem Hockeysport verfallen sein Leben lang.

Was ist erforderlich?

Sind Herz und Lunge gesund, so kann jeder körperlich normale Mensch mit anständiger Gesinnung den Hockeysport ausüben. Für welchen besonderen Mannschaftsposten er sich eignet, wird die Praxis



Skizze eines Spielfeldes

Hockey erfordert auch völligen Einsatz der Kräfte

ergeben. Hockey ist ein Kampfsport. Mit „Dritten abschlagen“ und ähnlichen harmlosen Kinderspielen hat es natürlich nichts gemein. Wer Hockey spielen will, mag wie bei allen Kampfsportarten bedenken, daß seine Mitstreiter und Gegner neben ihm auch ihre ganze Kraft einsetzen, und daß nur der Kampf Ersprießliches schafft. Der Zaghafte und Angstliche bleibe daher lieber fern. Aber das Spiel sieht für den Laien gefährlicher aus, als es ist. Gewiß muß der Anfänger zunächst schon

einmal als Folge seiner Ungeschicklichkeit einen „blauen Fleck“ in Kauf nehmen, verschont auch der Zufall den Fortgeschrittenen nicht von einer gelegentlichen Verletzung, aber die Tatsache, daß allein in Deutschland nahezu 7000 Frauen und Mädchen begeistert dem Hockeyspiel aktiv huldigen, beweist zur Genüge, daß Hockey nicht lediglich ein „rauhes Kampf der Männer“ ist.

Die durch die Ausübung des Hockeyspiels entstehenden Kosten werden vielfach überschätzt. Die Spielkleidung ist die gleiche, wie die des Fußballspielers. Zur Ausrüstung kommt nur noch der Schläger hinzu (5,50 bis 15,— RM.), bei dessen Beschaffung man sich zweckmäßig von einem erfahrenen Hockeyspieler beraten läßt. Die Bälle stellt der Verein, dessen Beiträge meist nicht höher sind, als die anderer Sportvereine. Das Sprichwort „Früh übt sich, was ein Meister werden will“ hat auch für das Hockey Geltung. Drum sei besonders Schülern und Schülerinnen das Spiel empfohlen, ist es doch als herrlicher Kampfsport so recht nach dem Herzen der Jugend.

Zweimal Elf kämpfen um einen kleinen Ball.

Zwei Mannschaften mit je elf Spielern stehen sich auf einem Rasenplatz gegenüber, dessen Ausmaße aus der Skizze ersichtlich sind.

Es werden zwei Halbzeiten zu je 35 Minuten gespielt. Nach der Pause werden die Seiten gewechselt, um beiden Parteien die gleichen



Das Hin und Her eines flinken Hockeyspielers ergibt schöne und mannigfaltige Stellungen der vollständig beherzten Körper



In diesem Spiel Deutschland gegen Indien ergibt die tänzerische Geschmeidigkeit des Inders zu der verbissenen Energie des Deutschen einen sehrreichen Kontrast

Bedingungen des Feldes und Wetters zu geben. Die Aufstellung der einzelnen Spieler und deren Aufgaben sind ähnlich wie im Fußball. Die Mannschaftsglieder sind: Torwart, zwei Verteidiger, drei Läufer und fünf Stürmer. Der Endzweck der planmäßigen Zusammenarbeit jeder Partei ist, den Ball ins gegnerische Tor zu befördern. Ein Tor ist erzielt, wenn der Ball innerhalb des Schußkreises (vgl. Skizze) von einem Angreifer so geschlagen (bzw. geschoben) ist, daß er zwischen den Torpfosten die Torlinie überschreitet. Die Schwierigkeiten, die sich der Erfüllung dieser Aufgabe entgegenstellen, verleihen dem Spiel seinen besonderen Reiz. Ein fein ausgearbeitetes, umfassendes Regelwerk gibt dem Kampf um den Ball eine bestimmte Ordnung, auf deren Einhaltung zwei Schiedsrichter zu achten haben.

Die Regeln des Hockeyspiels gehen von dem Grundsatz aus, höchste Anforderungen an die Gewandtheit, Schnelligkeit und den körperlichen Einsatz des Spielers zu stellen und diese gleichzeitig mit der größtmöglichen Ritterlichkeit gegenüber dem Spielgegner zu verbinden. Der Gegner soll frei und unbehindert an den Ball herankommen können; insolgedessen verbietet das Hockeyspiel jede Bewegung, die den Gegner hieran absichtlich hindern könnte, also das Festhalten, Drängen, Stoßen, das Festhalten des Stockes von oben oder auch nur das Sperren. Es verbietet ferner das Heben des Stockes über Schulterhöhe, da es einen nahe stehenden Spieler gefährden könnte, wie überhaupt jedes absichtlich den Gegner gefährdende Spiel. Die strikte Innehaltung dieser Regeln stellt hohe Ansprüche an die Selbstdisziplin des Spielers.

Eröffnet wird das Spiel mit einem Abschlag in der Mitte des Platzes. Hierbei berühren je ein Spieler beider Parteien gleichzeitig je dreimal den Boden und über dem Ball die Schlagfläche ihrer Stöcke. Erst dann darf der Ball ins Spiel gebracht werden. Dieser Abschlag wird nach Halbzeit und nach Erzielung eines Tors wiederholt, und er wird ferner auf einer Viertellinie ausgeführt, wenn die angreifende Partei den Ball über die Torlinie ins Aus beförderte.

Um keine Strafe (Freischiß usw. für den Gegner) zu erwirken, muß der Spieler im Verlaufe des Kampfes mancherlei beachten, vor allem in der Handhabung des Stockes. So darf zum Spielen des Balles nur der flache Teil des Schlägers benutzt werden. Die Weiterbeförderung des Balles geschieht ausschließlich mit

dem Stock. Lediglich das Einrollen erfolgt mit der Hand, wenn der Ball über die Seitenlinien ausgeschlagen wurde. Das Recht dazu steht dem Gegner der Mannschaft zu, die den Ball außerhalb des Feldes brachte. Mit dem Fuß treten darf den Ball nur der Torwächter innerhalb des Schußkreises. Wenn zum Stoppen des Balles Hand oder Fuß benutzt werden, müssen sie den Ball „tot“ stoppen. Wird der Ball in der Luft mit der Hand aufgefangen, muß er senkrecht zu Boden fallen. Eine wesentliche Rolle spielt — ähnlich wie beim Fußball — die Abseitsregel. Wer vor dem Ball ist, muß drei Gegner näher der gegnerischen Torlinie vor sich haben.

Verstöße gegen die erwähnten Bestimmungen werden im Schußkreis durch eine Strafschöck geahndet, im übrigen Feld durch einen Freischiß. Bei Ausführung der Strafschöck müssen alle Spieler der verteidigenden Partei hinter der eigenen Torlinie, die Angreifer außerhalb des Schußkreises stehen. Der Schöck wird von den am Schußkreis stehenden Spielern aufgenommen und darf erst aufs Tor geschossen werden, wenn der Ball vorher angehalten oder von einem Gegner berührt wurde. Eine *Goal*, die der angrei-



Die Spielerin gibt den Ball kurz nach rechts ab. Die rechte Hand geht dabei tiefer, um die Hebelwirkung zu ermöglichen

fenden Partei zugesprochen wird, wenn ein verteidigender Spieler den Ball unabsichtlich über die eigene Torlinie beförderte, wird genau so ausgeführt, nur muß hier der Eckschlag in einer Entfernung von 2,80 Meter von der Eckfahne auf der Tor- oder Seitenlinie abgegeben werden.

Wird durch einen unabsichtlichen Fehler eines Verteidigers im Schußkreis ein sicheres Tor verhütet, muß stets **S t r a f s c h l a g** gegeben werden, der mit dem Elfmeter des Fußballs vergleichbar ist und bei geschickter Ausführung zum Tor führen muß. Er wird 4,55 Meter vor der Mitte der Torlinie von dem Schuldigen und einem gegnerischen Spieler ausgeführt.

Von Technik und Taktik.

Beim Hockey ist es wie in jedem anderen Sport: die Beherrschung der Technik ist eine unerläßliche Voraussetzung für die praktische Ausübung. Je vollkommener die

technische Durchbildung ist, desto spielfärter die Mannschaft oder der einzelne Spieler. Auch beim Hockey setzt sich das technische Rüstzeug eines Spielers aus denselben Fertigkeiten zusammen wie bei verwandten Rassen-sportarten: Anhalten des Balles, Laufen mit dem Ball, Wegbefördern des Balles. Im Gegensatz aber zu Fußball, Handball oder Rugby beruht das Können eines Hockey-spielers — von der körperlichen Durchbildung jetzt einmal abgesehen — auf der Arbeit mit dem **S t o c k** als Verlängerung des Armes. Zwar darf

Vorbildliches
Treiben des Balles
(Dribbeln)
in kurzen Schlägen
neben dem Körper

er den Ball außer
mit seinem Stock
auch mit jedem
Körperteil anhal-



ten, aber das Laufen mit der Kugel (Dribbeln) und das Wegbefördern des Balles geschieht ausschließlich mit dem Stock. So kommt man im Hockey zu dem Begriff „Stocktechnik“.

Anhalten des Balles.

Einen Ball mit dem Stock anzuhaltten, erscheint zunächst nicht schwer. Und doch erfordert es einige Fertigkeit. Die Kunst besteht darin, den Ball so zu stoppen, daß er sofort bewegungslos auf dem Boden liegen bleibt. Denn nur dann kann man ihn auch sofort weiterspielen. Stoppt ein Spieler den Ball nicht im Lauf — steht er also ruhig —, dann hält er den Stock (linke Hand am Stockende, rechte Hand hart daneben oder mehr nach der



Fehler!
Der Stock ist über Schulterhöhe
gegangen — Freischlag für die
Gegenpartei!

Gefährlich und verboten!
Der Spieler versucht, den Ball
mit der Unterseite zu schlagen





Ein typischer Torchuß von halblinks unter entsprechender Drehung in den Hüften

Mitte zu bei gebückter Körperstellung) möglichst senkrecht zum Boden und gibt bei einem schwer federnden Stoß im Augenblick des Aufprallens des Balles vielleicht mit der rechten Hand, falls sie den Stoß etwa in der Mitte hält, leicht nach, so daß die Kugel nicht wegspringt.

Laufen mit dem Ball.

Die Fortbeförderung des Balles beim Laufen geschieht ausschließlich mit dem Stoß. Den Ball hart neben sich am Körper zu

führen, ist nicht leicht, denn je weiter man den Ball schlägt, desto größer die Möglichkeit, daß man ihn an einen Gegner verliert. Deswegen muß man ihn stets so nah wie möglich am Körper führen, das heißt, ihn mit leichten Schlägen vorwärts treiben.



Feinheit der Technik!

Mit umgedrehtem Stoß versucht der mittlere Spieler, den Ball mit einem kleinen Rückhandschlag dem Rechtsaußen zuzuspielen (Ländertampf Frankreich gegen Deutschland)

Zum Schrecken der Verteidiger hat der Stürmer im Vorwärtsfall den Ball noch auf das Tor geschlenzt





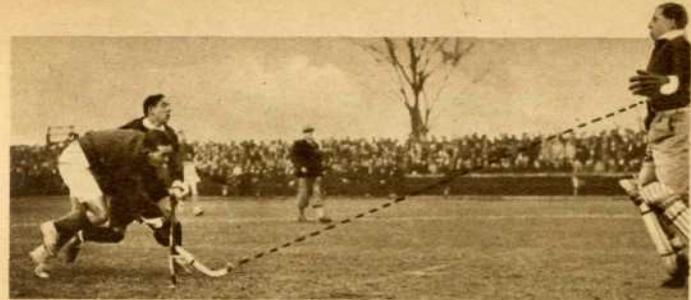
Beim Eckball muß die ganze verteidigende Mannschaft hinter die Torlinie. Wie die Alten suchen hier die Kleinsten die gefährlichen Angriffsmöglichkeiten des Gegners abzudecken

Das Wegbefördern des Balles.

Zwei Grundschläge sind zu unterscheiden: Vorhandschlag und Rückhandschlag. Mit der obenerwähnten Stockhaltung holt der Spieler zum Schlag aus, ohne dabei die Stockspitze über Schulterhöhe zu bringen (Stockfehler!). Liegen bei der Ausführung des Schlages beide Hände am Stockende zusammen und wird die Kraft des Schlagens mehr aus dem Handgelenk als aus den Armen erzeugt, haben wir es mit dem sogenannten Handgelenksschlag zu tun. Berrichten die Arme die Hauptarbeit, d. h. stellt der Stock beim Ausholen vornehmlich eine Verlängerung der Arme dar, nennt man den Schlag Treibschlag.

Da man nur mit der flachen Seite des Stockes schlagen darf, ist beim Wegbefördern des Balles nach rechts (auch beim Anhalten des Balles links) eine Umkehrung des Stockes notwendig (sofern man den Ball etwa nicht durch einen Schlag aus der Hüfte doch noch Vorhand wegbefördern kann) wir haben dann den Rückhandschlag. Der Stock wird hierbei (in der normalen Vorhandschlaghaltung: beide Hände am Griffende) in den Händen gedreht, so daß die Spitze der Schlagfläche nach unten zeigt.

Das Schlenzen des Balles ist die unvermittelteste Weitergabe der Kugel. Beim richtigen Schlenzen wird der Ball mittels des



Beim Schlenzen gibt's kein langes Überlegen und Ausholen. Hier kann auch der schnellste Verteidiger den Torschuß — des in der Flugbahn gezeichneten Balles — nicht mehr verhindern

Schlägers fortgepreßt oder fortgeschleudert; die Kugel wird also nicht geschlagen, also auch nicht mit dem Schläger ausgeholt. Beim Ausholen zu den „Schlägen“ sieht der Gegner sofort, wohin ungefähr der Ball befördert wird. Beim Schlenzen ist das unmöglich, wenn es rasch und aus dem Lauf heraus ausgeführt wird. Die Stockhaltung: links am Stockende, rechte Hand in der Stockmitte. Körperhaltung: gebückt.

Natürlich gibt es eine Reihe von Abarten dieser wichtigsten Schläge.

Hier deutsche Verteidiger haben den indischen Wunderspieler Dhyan Chand nicht hindern können, seinen wichtigen Schlenzschuß anzubringen





Der deutsche Stürmer (links) sucht den Ball kurz an seinen linken Nebenmann abzuspielen, der in bester Schußstellung steht. Der holländische Torwart sucht den Ball abzufangen

Die deutsche Damenländermannschaft in einem vorbildlich gestaffelten Angriff gegen Hollands Nationalmannschaft



Taktik im Hockey.

Da auch im Hockey der kleine Ball in ein Tor muß, liegt die Vermutung nahe, daß die Taktik derjenigen im Fußball oder Handball ähnelt bzw. die gleiche ist. Aber diese Annahme ist nur bedingt richtig. Selbstverständlich ist die Aufgabe dieselbe wie in den verwandten Sportarten, aber die Wege, um dieses Ziel zu erreichen, werden doch entscheidend durch eine Tatsache beeinflusst: durch das Vorhandensein eines Schußkreises.



Die Franzosen verstehen hier in einem Ländertampfeinen schnellen Durchbruch des deutschen Stürmers (weiße Strümpfe) abzufangen

Erst in den Schußkreis . . .

Der Angreifer hat zunächst die Aufgabe, den Ball in den Schußkreis zu bringen. Da sich dieser Kreis rund um das Tor zieht, konzentriert sich darauf sein Angriff: schon daraus ergibt sich manche taktische Lage, die in verwandten Rasensportarten nicht bekannt ist.

Aber allgemein kann man doch sagen, daß die ewigen Grundgesetze über Dreiinnen- und Dreiaußenpiel — hier das Innentrio der Stürmer, dort das Zusammenspiel zwischen Außenläufer, Halbstürmer und Außenstürmer — für den Angriff auch im Hockey Geltung haben. Man wird in der Nähe des Schußkreises das Spiel auseinanderziehen, um leichter in die für den Gegner gefährliche Zone einzudringen, denn geschickte Verteidiger ziehen aus dem Schußkreis ihren Nutzen: sie müssen zuerst verhindern, daß der Gegner in den Schußkreis kommt, und dann ihn im Schußkreis am Tor-



Durch Schnellen des Balles (Schlenzen) gelingt es dem angreifenden Stürmer, über den fallenden Torwächter hinweg den Ball sicher ins Tor zu bringen

schuß hindern: hier erkennt man vielleicht am ehesten die zu anderen Sportarten taktisch unterschiedlichen Aufgaben für Stürmer und Verteidiger. Berücksichtigt man noch die große Schnelligkeit, mit der Hockey ausgeführt wird, dann kann man am ehesten ermessen, wie der Gedankenapparat eines Spielers für blitzartige Entscheidungen und damit für taktische Erwägungen geschult sein muß. Darin liegt ja auch einer der Hauptwerte dieses schnellsten Rasenspiels begründet.

... und dann ins Tor!

Tore fallen also erst, wenn man als Angreifer im Schußkreis ist. Der Verteidiger nützt diese Erschwerung des Angriffs für sich aus; aber im Schußkreis hat er es dafür ungleich schwerer: die Chancen für den Stürmer, aus der verhältnismäßig kurzen Entfernung von rund 13 Metern ein Tor zu erzielen, sind wesentlich größer. Wie er das Ziel erreicht, ist stets seinem gedankenreichen Spiel überlassen,

das bei besten Mannschaften nicht an ein einziges System gekettet ist, sondern variiert: darin liegt wie in allen Sportarten das Geheimnis der Erfolge berühmter Mannschaften, nicht in dem starren Festhalten am Dreiecksspiel, dem W-System oder anderen Methoden.

Olympische Hockey-Turniere.

London 1908.

Vorrunde:	England — Frankreich	10 : 1
	Schottland — Deutschland	4 : 0
Zwischenrunde:	England — Schottland	6 : 1
	Irland — Wales	3 : 1
Endspiel:	England — Irland	8 : 1

1. England, 2. Irland.

Antwerpen 1920.

Belgien — Frankreich	3 : 2	England — Frankreich o. Sp.	
England — Dänemark	6 : 1	England — Belgien	12 : 1
Dänemark — Frankreich	9 : 1	Dänemark — Belgien	5 : 2

1. England, 2. Dänemark, 3. Belgien.

Amsterdam 1928.

An dem Olympischen Hockey-Turnier 1928 nahmen neun Länder teil. Es wurde in zwei Gruppen, jeder gegen jeden, gespielt. In der Gruppe A schlug Indien die vier andern Bewerber ganz überlegen. Holland spielte gegen Spanien zwar nur 1 : 1, sicherte sich aber in der Gruppe B durch einen 2 : 1-Überraschungssieg über Deutschland den ersten Platz.

Gruppe A:

1. Indien	8 Punkte
2. Belgien	6 "
3. Dänemark	4 "
4. Schweiz	2 "
5. Österreich	0 "

Gruppe B:

1. Holland	5 Punkte
2. Deutschland	4 "
3. Frankreich	2 "
4. Spanien	1 "

Im Spiel um die Goldene und Silberne Olympia-Medaille siegte Indien (I.) mit 3 : 0 über Holland (II.). Mit dem gleichen Ergebnis holte sich Deutschland (III.) die Bronzene Medaille gegen Belgien.

Außer den „Olympischen“ wurden in der Nachkriegszeit noch einige Internationale Länderturniere durchgeführt,



Die beiden bisherigen Spiele gegen Spanien hat Deutschland dank seiner besseren Technik gewinnen können. Ein deutscher Stürmer im Schuß

so 1925 in Genf, 1929 in Barcelona und 1930 in Brüssel. Von ihnen war die spanische Veranstaltung die sportlich wertvollste. An dem Turnier in Barcelona nahmen Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Österreich, Schweiz und Spanien teil. Sieger wurde Deutschland, das im Endspiel Holland (Zweiter) mit 4:0 schlug. Dritte: Belgien und Spanien.

Deutschlands Länderspiele.

Bereits vor dem Krieg trug Deutschland einige Länderspiele aus. Sehr erfolgreich schnitt die Deutsche Hockey-Nationalmannschaft dabei nicht ab. Von England wurde sie u. a. zweimal hoch geschlagen (1912 und 1913). Um so günstiger lautet die Bilanz der Nachkriegs-Länderspiele. Von 33 Spielen seit 1924 wurden 26 gewonnen, fünf blieben unentschieden, zwei gingen verloren. Torverhältnis 125:43

zugunsten Deutschlands. Niederlagen erlitt die Deutsche Nationalmannschaft nur durch Indien, das, wie die Kanadier im Eishockey, eine Sonderklasse bildet, und durch Holland. Im einzelnen lauten die Ergebnisse der Länderspiele in der Nachkriegszeit:

gegen Belgien:	
1928 in Amsterdam	3:0
1934 in Berlin	4:1
gegen Dänemark:	
1928 in Kopenhagen	5:2
1929 in Hamburg	5:0
1930 in Kopenhagen	6:0
gegen England:	
1927 in Folkestone	2:2
1931 in Hamburg	1:1
gegen Frankreich:	
1928 in Amsterdam	2:0
1929 in Barcelona	8:2
1931 in Paris	3:2
1933 in Berlin	3:2
1935 in Paris	—
gegen Holland:	
1926 in Amsterdam	2:1
1927 in Düsseldorf	3:1
1927 in Amsterdam	3:0
1928 in Amsterdam	1:2
1929 in Berlin	0:0
1929 in Barcelona	4:0
1930 in Amsterdam	7:0
1931 in Leipzig	2:2
1933 in Amsterdam	4:4
1934 in Düsseldorf	5:1
1935 in Amsterdam	—

Frauen-Länderspiele:

gegen Australien	1931 in Köln	3:2
gegen Irland	1935 in Hamburg	4:3
gegen Holland	1934 in Hannover	6:0



Der Silberchild

gegen Indien:	
1932 in München	0:6
gegen Österreich:	
1925 in Wien	2:0
1926 in Berlin	8:1
1927 in Wien	1:1
1929 in Barcelona	5:1
1932 in Leipzig	10:2
gegen die Schweiz:	
1924 in Zürich	4:2
1925 in Frankfurt	4:1
1926 in Basel	6:2
1934 in Stuttgart	6:3
1935 in Basel	—
gegen Spanien:	
1928 in Amsterdam	5:1
1929 in Barcelona	1:0

Der innerdeutsche Spielverkehr beruht fast ausnahmslos auf der freien Vereinbarung der Vereine. Meisterschaftsspiele werden bisher nur im Gau Brandenburg ausgetragen. Eine bedeutende Rolle spielen die alljährlichen Kämpfe der repräsentativen Gaumannschaften um den Silberchild, den seit 1925 die starke Vertretung Berlins ununterbrochen erfolgreich verteidigte.



Die erfolgreiche deutsche Damenländertmannschaft

Ausblick auf 1936.

Auch bei den nächsten Olympischen Spielen in Berlin gibt es ein Hockeyturnier, das in dem neuerrichteten, bis zu 12 000 Zuschauer fassenden Hockey-Stadion des Reichssportfeldes in Berlin-Brunewald vom 2. bis 14. August 1936 ausgetragen wird. Mit der Teilnahme des zweimaligen Olympia-Siegers, Indien, ist bestimmt zu rechnen. Diese bisher unerreichten Hockeykünstler werden einen der stärksten sportlichen Anziehungspunkte der Olympischen Spiele von Berlin bilden. Aus dem Fernen Osten werden ferner Afghanistan, das ebenfalls über eine vorzügliche Hockeymannschaft verfügen soll, sowie Japan erwartet. Die übrigen Teilnehmer werden von den europäischen Nationen gestellt. Die Vorbereitungen des Deutschen Hockeybundes für 1936 sind im vollen Gange.

Literatur.

Die Regeln des Hockeyspiels, 11. Aufl. 1933, neu bearbeitet von H. A. Goerne, Dr. K. F. Lauer, Dr. G. Röhrig, Detmar Bette, Prof. L. Wittmann und H. Jörn (Selbstverlag des Deutschen Hockeybundes; 0,15 RM.). — Prof. Wittmann, Dr. K. F. Lauer, Kommentar zu den Deutschen Hockeyregeln, 3. Aufl. 1933 (Verlag S. Weister, Heidelberg; 1 RM.). — Kurt Voerrn, Landhockey (Verlag Grethlein & Co., Leipzig; 2,50 RM.). — Dr. K. F. Lauer, Hockey besser gespielt (Verlag S. Weister, Heidelberg; 1 RM.). — Herbert G. Schmidt, Eine Stunde Hockey (Industrieverlag und Druckeri A.-G., Düsseldorf; 0,50 RM.). — Deutsche Hockey-Jahrbücher, begründet 1924 (Verlag S. Weister, Heidelberg, letzter Jahrgang; 1,50 RM.). — Deutsche Hockeyzeitung, Alleiniges amtliches Organ des D. S. B. (Verlag S. Weister, Heidelberg; Einzelheft 0,40 RM.).

Die 26 Hefte der Olympia-Hefreihe

unterrichten jeden Deutschen über das, was er vom olympischen Sport wissen muß.

- 1 Olympia 1936, eine nationale Aufgabe
- 2 Skillauf
- 3 Bobfahren, Eishockey
- 4 Eislauf
- 5 Fußball
- 6 Handball
- 7 Hockey
- 8 Laufen und Gehen
- 9 Fünf- und Zehnkampf
- 10 Springen
- 11 Werfen
- 12 Boxen
- 13 Gewichtheben und Ringen
- 14 Fechten
- 15 Schießen
- 16 Reiten
- 17 Turnen (Ringe, Reck, Barren, Pferd)
- 18 Turnen (Gedenturnen, Freilübungen, Klettern)
- 19 Schwimmen
- 20 Wasserball und Wasserspringen
- 21 Rudern und Kanu
- 22 Segeln
- 23 Radfahren
- 24 Segelflug
- 25 Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“
- 26 Führer durch die Sportsprache

Jeder Volksgenosse erhält die Hefte für 10 Pfg. das Stück bei seiner NS.-Organisation, Arbeitsstätte oder bei seinem Sportverein.

Druck und Verlag: H. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Alboinstraße 21-23.